

GmbH & Co. KG
Monika Köhler zum
80. Geburtstag

Regelmäßige Leser dieser Zeitung werden Otto Köhler als den witzig-lästerlichen und schonungslos entlarvenden, niemals offiziellen Chronisten der Bundesrepublik mit ihrem bald schauerhaften, bald lächerlichen Personal, ihren alten und neuen Nazis kennen. Was sie dabei nicht wissen dürfen: Die Aufsätze, die da unter seinem Namen erscheinen, sind Produkte der erfolgreichen Unternehmung Monika & Otto Köhler GmbH & Co. KG. Wer am von dichtem Grün umrankten Unternehmenssitz bei Hamburg anruft, um den nächsten Artikel zu besprechen, der führt das Telefonat noch stets mit beiden. Kein Otto-Köhler-Text also ohne Monika Köhler. Damit wäre bloß das wenigste gesagt. Denn sie selbst ist Buchautorin, Lyrikerin, und unter ihrem Namen erscheinen regelmäßig Artikel in der Zweiwöchenschrift *OstseeZy*. Auch für *junge Welt* schrieb Monika Köhler des öfteren: über Kunstausstellungen zu Giacometti, Chagall, Liebermann et al., Geboren am Alexanderplatz zu Zeiten, als die Nazis die halbe Welt überfielen, lernte sie Anfang der 60er Jahre auf der Insel Westberlin den etwas älteren Studenten Otto Köhler kennen – in einer literarischen Kellernäpfe mit dem Namen »Massengrab«.

An einem Ort, der nach Ende und Verderben klingt, begann eine lebenslange fruchtbarere Bindung. »Spätestens am nächsten Tag«, so Monika, hat Otto sie, sich um sein Archiv zu kümmern, das ist auch heute noch dringend nötig. Gemeinsam erschlossen sie sich Themen, von denen in einer von kollektiver Amnesie befallenen Bundesrepublik kaum einer hören mochte. Die Recherchen zu den rassistischen Vererbungsfragen des deutsch-britischen Psychologen Hans Jürgen Eysenck brachten Monika Köhler zu ihrem Debüt als Schriftstellerin. Der Roman »Die Fritche vom Machandelbaum« erschien 1980 und erzählt aus der Sicht der fiktiven Tochter des sehr realen Obersturmbannführers August Hirt, der in der mit der Mär von der Überlegenheit der »arischen Rasse« beschäftigten Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnen-erbe e. V. tätig war und zu »Forschungswecken« 86 jüdische Häftlinge aus dem KZ Auschwitz ermordet ließ. Wiederum auf der Grundlage gemeinsamer Recherchen entstand 1996 ihr zweiter Roman »Kielkrupf« vor dem Hintergrund des »Euthanasie«-Programms der Nazis.

Wie ihr Ehemann Otto gelebt, Monika Köhler mit ihrer Haltung zu jenen »wenigsten«, die schauerhafte Vergangenheit mit hässlicher Gegenwart in Verbindung setzen. Ein von ihr verfasstes Haiku mit dem Titel »Luft-Hoheit«, das 2011 in dieser Tageszeitung erschien, geht so: »Wunderbarer Herbst / die Vögel bleiben noch hier – / Deutschland schickt Drohnen«. An diesem Freitag feiert Monika Köhler ihren 80. Geburtstag.

Daniel Bratanov

Bis zum zweiten Tod

Widerstand im KZ: Vor 20 Jahren starb Emil Carlebach. **Von Michael Henkes**

Irgendwo oben auf dem Ettersberg starb in der Nacht vom 4. auf den 5. April 1945 der Häftling Nr. 4186 das erste Mal. Dort zwischen Stacheldraht, Todeszonen und den Wachtürmen des KZ Buchenwald, nach 4280 Tagen in deutschen KZ, starb er, um weiterzuleben als »Franzose« – statt noch kurz vor der Befreiung »evakuiert«, also getötet zu werden. So beschreibt Emil Carlebach in seinem Buch »Tote auf Urlaub« seine Gedanken der Nacht, in der er und andere Häftlinge eine »Meuterei« unternahmen.

Er starb, um weiterzukämpfen – weitere 56 Jahre, bis er dann endgültig vor 20 Jahren, am 9. April 2001, aus dem Leben schied. Einem Leben, dem das »Kommunistsein« nicht durch Tradition oder soziale Lage vorherbestimmt war. Denn geboren wurde Carlebach 1914 in eine patriotisch gesinnte, bürgerlich-jüdische Familie als Sohn eines Kaufmannes in Frankfurt am Main. Die Arbeiterbewegung war ihm fremd. Das änderte sich erst mit dem staatlichen Doppelmandat an den beiden Arbeitern Nicola Sacco und Bartolomeo Vanzetti in den USA, der damals eine weltweite Solidaritätsbewegung auslöste. Auch den jungen Emil empörte dieser all zu offensichtlich Ausdruck der Klassenjustiz zutiefst. Er begann sich für die Arbeiterbewegung zu interessieren: Massenarbeitslosigkeit und faschistischer Straßenterror taten ihr übriges. Carlebach nahm über Mitschüler Kontakt zum Kommunistischen Jugendverband auf – und trat mit 18 Jahren in die KPD ein. 1934 bezahlte er dieses Engagement mit seiner Verhaftung, der etliche Jahre Folter und Terror in deutschen Konzentrationslagern folgten. Zunächst Gefängnishaft. Im Anschluss das KZ Dachau. Dann Buchenwald. Dort blieb er bis 1945.

Es kann nicht auf alles eingegangen werden, was Emil Carlebach im KZ widerfuhr. Er hat es selbst eindringlich beschrieben in bereits genannten Buch. Doch an eines muss erinnert werden, will man an Carlebach erinnern. Dass die KZ eine Welt des Terrors, der willkürlichen Ermordungen und der Folter waren, ist über 75 Jahre



Kommunist aus Überzeugung: Emil Carlebach bei einer Rede (1972)

nach 1945 bekannt – wenn auch nicht begrifflich. Dass sie aber auch ein Ort der Solidarität, des Internationalismus und des Widerstands waren, findet in der geschichtlichen »Aufarbeitung« wenig Widerhall. Oder wird gar geglättet. Wahrheit bleibt aber, dass es Widerstand gab. Nicht nur einzelnen, sondern organisierten Widerstand, der in der Selbstbefreiung Buchenwald gipfelte.

Die SS errichtete in den deutschen KZ ein System der partiellen Selbstorganisation der Häftlinge, u. a. weil sie die große Zahl an Gefangenen anders nicht handhaben konnte. Diese sogenannten Funktionshäftlinge sahen sich bei Strafe des eigenen oder des Todes anderer dazu gezwungen, mitzuziehen am System KZ. Ihr Handlungsspielraum war klein, ständig waren sie der Willkür der SS ausgesetzt. In Buchenwald gelang es einer Vielzahl von Kommunisten, in Funktion zu kommen. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten versuchten sie durch Einflussnahme auf die Arbeitskommandos, die Essenverteilung und Krankenpflege das Unerträgliche er-

träglich zu machen. In Buchenwald wurde Emil Carlebach ein solcher Blockältester und half anderen unter Einsatz seines Lebens. Auch an der Widerstandsorganisation im KZ Buchenwald war er beteiligt. Es ist kaum vorstellbar, im Zustand der völligen Überwachung und des absoluten Terrors: Die Kommunisten organisierten gemeinsam mit inhaftierten Soldaten der überfallenen Länder, mit Christen und bürgerlichen Demokraten ein »Internationales Lagerkomitee« und ein »Volksfrontkomitee«. Selbst eine Miliärororganisation wurde gegründet. Waffen gestohlen und versteckt, Pläne geschmiedet – die schließlich in der Selbstbefreiung am 11. April 1945 angesichts der anrückenden US-amerikanischen Truppen gipfelte.

Auch danach blieb Carlebach seinen Überzeugungen treu: Er war Stadtverordneter der KPD in Frankfurt am Main und Landtagsabgeordneter, Mitbegründer der *Frankfurter Rundschau* und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN). Verfolgt wurde er auch in der BRD, nach dem Verbot der KPD 1956 musste er zeitweise in

die DDR übersiedeln. Später schrieb er als Journalist für die antifaschistische Zeitung *Die Tat*, war in der 1968 neukonstituierten Kommunistischen Partei DKP tätig und Vorsitzender der Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora. Er blieb dem Schwur von Buchenwald, der »Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln« und dem »Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit«, bis zu seinem zweiten Tod treu.

Die Herrschenden in diesem Land wollen nicht, dass wir uns an ihn erinnern. Sie wollen, dass wir vergessen. Vergessen, dass es die Kommunisten waren, die die Hauptlast des Widerstands gegen den Faschismus trugen. Vergessen, dass es Solidarität und Widerstand selbst in der Hölle von Buchenwald gab – von Kommunisten, bürgerlichen Demokraten und Christen gemeinsam organisiert. Vergessen, dass eben jene, die den Schwur von Buchenwald leisteten, die Wurzeln des Faschismus auch nach dem 8. Mai 1945 nicht vernichtet sahen.

Tun wir ihnen diesen Gefallen nicht und erinnern uns an Emil Carlebach.

Wie Tunnellockdown

War hat da noch den Überblick? Ein kleines Coronaglossar

Während die Nachbarn Deutschlands ihre Bürger gegen Corona beschleunigt impfen und bei Bedarf nach kreativen Lösungen suchen (Österreich und Ungarn verimpfen schon den russischen Sputnik-V-Impfstoff), erfinden deutsche Politiker neue Regeln und Begriffe, um das große Impfversagen der Regierung zu verdecken. Statt ihre Impfstrategie zu verbessern, produziert die »GroKo«-Administration Unnügen von Stempeln und Formularen für die Gesundheitsbehörden. Zur Erinnerung und besseren Orientierung der Bürger stellen wir an dieser Stelle einige der wichtigsten Begriffe für besseres Verständnis der Pandemieproblematik zusammen:

Astra-Zeneca: Früher ein wichtiger Pharmaproduzent, heute vornehmlich in der Entsorgung von giftigem, von ihm selbst produzierten Biomüll tätig.

Brückenschlussverfahren (B-Wert): Gibt an, wie schnell sich der

Brückenschluss (Brückenschließung) verbreitet und ob er schon exponentiell wächst.

Drive-in-Impfstation: Eine weitere erfolgreiche Erfindung von Armin Laschet und Astra-Zeneca, ausgelegt für 150 vorbeifahrende impfwillige Kunden pro Stunde. Wird aktuell von einem Impfwilligen in 140 Stunden beansprucht.

Inzidenz: Anteil der Infizierten von 100.000 Bürger. Aus unbekanntem Gründen sinkt der Wert am Wochenende regelmäßig, was vermutlich auf den erhöhten Alkoholkonsum beim Zählpersonal in der Freizeit zurückzuführen ist.

»Klick and meet«: Im Unterschied zu »Klick und Meet« an der Edeka-Fleischtheke ist »Klick and meet« eine ausgefeilte Verkaufsch-

nik, um den totalen Brücken- und Tunnellockdown legal zu umgehen. Erfunden hat sie natürlich Armin Laschet, der größte Lockerungsphilosoph und Wendehals, im Zusammenhang mit Lockerungsvorhaben hinsichtlich systemrelevanter Teppichkaufhäuser während des Shutdowns 2020.

Luca: Warn-App von Bushido.

Nothbremse: Ein imaginäres Instrument zur Gemütsberuhigung der Bürger. Eher metaphorisch zu verstehen, soll es entschlossenes Handeln der Regierenden simulieren bzw. die Fähigkeit dazu. Wird manchmal von Länderchefs (Saarland, NRW) mit dem Gaspädel verwechselt (Stichwort: Nobremsenimkontinenz).

R-Wert: Eine Erfindung des Robert-Koch-Instituts mit unklaren Inhal-

ten und Zielsetzungen. Bewegt sich zwischen null und unendlich und gibt an, wie viele unschuldige Menschen ein Infizierter ansteckt. Wichtiges Instrument, um Erkrankten ein schlechtes Gewissen zu machen.

Tübinger Modell: Ein Versuch, durch permanente Testung im Stundentakt mit Hilfe von SEK, KSK und anderen Überfallkommandos Covid-19 zu erschrecken und zum Rückzug zu bewegen. Erfunden von seiner Gnaden, Superstar Generalissimus Boris Palmer. Mit Vorschusslorbeeren überladen, befindet es sich gerade im Niedergang.

Tunnellockdown: Von der SPD entwickeltes unterirdische Gegenmodell zu Armin Laschets »Brückenschlussverfahren«. Soll Laschets Ambitionen auf die Kanzlerkandidatur untergraben.

Dusan Deak